

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

Für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 88.

Freitag, den 2. November

1888.

Auf sicherer Fährte.

Criminal-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der mitangekommene Arzt untersuchte die grausige Wunde und constatirte, daß eine in solchen Dingen geübte Hand die That vollbracht, da die Kehle mit einem festen Rundschnitt bis auf den Halsknochen getroffen und dadurch der augenblickliche Tod herbeigeführt worden sei.

Wer konnte dies gethan haben? Der eine Gerichtsherr warf einen Seitenblick auf Rudolf, welcher erschauerte und bebend auf die Todte blickte. „Sie sind der Nefse der Ermordeten?“ fragte er plötzlich, auf den erschreckt Zurückweichenden zutretend.

„Ja,“ stammelte Rudolf.

„Waren Sie etwa verreist, daß Sie erst jetzt davon erfuhren, obwohl das Feuer schon geraume Zeit im Lampert'schen Hause gewüthet?“

„Nein, ich schlief,“ antwortete der junge Mann mühsam, „wurde erst durch einen Bekannten geweckt. Meine Wohnung liegt beim Holzhof.“

„Niemlich entfernt also,“ nahm der zweite Gerichtsherr das Wort.

„Na, Sie müssen aber einen Bärenschlaf haben, um von dem letzten Donnerstags Schlag nicht geweckt zu werden,“ meinte der Erste kopfschüttelnd. „Gehen Sie nur wieder nach Hause, Sie sehen ja selber wie ein Leichenbild aus.“

„Ja, ja, mein lieber Schwarz!“ setzte der Arzt, ihm die Hand theilnehmend auf die Schulter legend, hinzu, „nehmen Sie ein Brausepulver, die Geschichte hat Sie schrecklich angegriffen.“

„Na, kein Wunder, meine Herren!“ bemerkte der Notar, „war er doch so zu sagen der einzige Mensch, von dem die alte Tante etwas hielt.“

Rudolf sagte kein Wort, noch einen scheuen Blick auf die Todte werfend, wandte er hinaus, während die Herren sich ebenfalls anschickten, das Haus zu verlassen.

„Ich kann aber die Leiche nicht hier behalten,“ rief Sauer ängstlich, „den Kuckuck auch, meine Familie bleibt mir nicht im Hause.“

„Ich schicke eine Bahre vom Krankenhaus,“ sprach der Arzt, „sie kann in's bortige Leichenhaus gebracht werden.“

Der rechte Flügel des Lampert'schen Hauses war bis auf die Grundmauern niedergebrannt, während das eigentliche Wohnhaus vollständig erhalten worden war. Von dem Mörder schwieg jedes Gerücht.

Wer konnte diese schauerliche That vollführt haben? — Diese Frage beschäftigte nicht bloß die Criminal-Beamten, sonder auch das ganze Städtchen in ungewöhnlichem Maße, da Niemand sich ruhig mehr zu Bett legen mochte und doppelte Schlösser und Niegel, bissige Haushunde, sowie geladene Waffen fast in jedem Hause jetzt zur Tagesordnung gehörten. Die Zeitungen der Provinz beschäftigten sich eingehend mit dieser geheimnißvollen Affaire, worin der Besitzer des Hauses eine so eigenthümliche Rolle spielte, und auch die auswärtigen Blätter nahmen überall Notiz davon.

In solcher Weise erhielt auch zuerst der Commerzienrath Hilberg davon Kenntniß und selbstverständlich machte die Geschichte auf ihn wie seine Frau den tiefsten Eindruck, weshalb sie sich entschlossen, die Kur abzukürzen und nach Hause zu reisen, um an Ort und Stelle sich von dem Umfang der grausigen Geschichte selber zu überzeugen und gegen den unheimlichen Thäter, welcher wie Mabeth den Schlaf mordete, die nothwendigen Sicherheits-Maßregeln zu ergreifen. —

„Er wäre sicherlich im Stande, dem Bliß in's Handwerk zu pfeifen,“ meinte der Bankier nachdenklich, „und einem den rothen Hahn auf's Dach zu setzen.“

„Ach was,“ widersprach die leidende Gattin, welche im Grunde noch keine große Sehnsucht nach der kleinstädtischen Heimath besaß, „es wird so schlimm nicht sein, gewiß ist die alte Sanna vom Bliß erschlagen worden, und da macht man in unserm Neste gleich einen Werd daraus. Ebenso mit Herrn von Santen, der wunderbarerweise ganz geheimnißvoll bei Nacht und Nebel in sein eigenes Haus zurückgekehrt sein soll. Kannst Du Dir auf diesen Unsinn einen vernünftigen Reim machen?“

Hilberg blickte seine Frau verwundert an.

„Wahrhaftig, Kind, da hast Du recht, die Geschichte sieht geradezu unsinnig aus, und muß unbedingt entstellt sein. Ich möchte wohl erst einmal an Dr. Sauer schreiben.“

„Thue das, vielleicht ist's ganz unnöthig, sich zu ängstigen und die Kur zu unterbrechen,“ fiel die Commerzienrathin eifrig ein. „Sauer als nächster Nachbar muß die Sache doch am besten wissen.“

Hilberg schrieb sogleich den Brief an den kleinen Notar und ging selber nach der Post damit, seine Gattin grübelnd zurücklassend.

Sie hatte jetzt eine Nichte als Gesellschafterin bei sich, welche der reichen Tante die geheimsten Wünsche an den Augen abzulesen suchte und sie nebenbei ein wenig tyrannisirte, was unserer Commerzienrathin ganz besonders gefiel. Es giebt Naturen, welche durchaus keine Sanftmuth und Nachgiebigkeit ertragen können, und zu diesen gehörte Frau Hilberg; ihre kleine unbemittelte Nichte verstand sich sofort auf die Natur der Tante und wußte sie zu nehmen, wie der Commerzienrath sich bewundernd ausdrückte.

Als Letzterer mit seinem Briefe vergnügt nach Meran hinschleuderte, sich des schonen Morgens und der herrlichen Natur erfreuend, sah er eine lange schlotterische Gestalt, die Hände auf dem Rücken gelegt, den Hut in den Nacken, langsam vor sich hinschreiten.

„Aha,“ murmelte er, „der verrückte Engländer, ein vertrackter Kerl, die richtige Vogelscheuche!“

Er beschleunigte seine Schritte und befand sich bald an der Seite der langen Figur, die ihn mürrisch anschaute und seinen Gruß mit einem nachlässigen Kopfnicken erwiderte, ein Betragen, wie man's von Mr. Newman schon in Meran gewohnt worden war.

„Prächtiges Wetter, Sir!“ rebete ihn Hilberg in englischer Sprache an.

„Yes, Sir!“ schnarrte der Engländer kurz.

„Heute wieder in die Berge, he?“

„Yes, Sir!“

„Dann könnten wir die Tour zusammen machen, Sir! — Habe heute auch Lust dazu.“

Der Engländer blieb stehen, maß den Commerzienrath von oben bis unten und erwiderte nach einer Pause: „No, Sir!“

„Den Kuckuck auch, Herr! — Sie sind ein unhöflicher Patron,“ polterte Hilberg in deutscher Sprache. „Yes, Sir! No Sir! das nennt man auf Deutsch: Pögelei!“

„All right, Sir!“ erwiderte der Engländer, nicht gravitätisch und wandte sich dann, um langsam den Rückweg anzutreten.

Hilberg blickte ihm entrüstet nach, bis sein Zorn allmählich in eine stille Heiterkeit überging.

„Es ist in der That ein Narr,“ dachte er im Weiterschreiten, „ich habe meine Wette verloren.“

Er hatte mit einigen Bekannten gewettet, den Engländer ausseinem wunderlichen Incognito, das er durch sein kurzes Yes- und No-Mandover wie ein dichtes Netz um seine Person gewoben, herauszulocken, da er behauptete, daß hinter der grotesken Figur ein Geheimniß sich verberge. Heute war er schon zum dritten Male, wo er sogar bis zur offenen Insulte sich verstiegen, an dem „Rhinoseros-Panzer“ abgeprallt und schien nun die Lust verloren zu haben, mit dem „schlotterigen Kerl“ wieder anzubinden.

So besorgte er denn seinen Brief an den kleinen Notar, ließ sich die für ihn angekommene Post aushändigen und wollte das Gebäude wieder verlassen, als der Beamte ihn zurückrief.

„Hier ist noch ein Brief an eine Dame, welche, wenn ich nicht irre, zu ihrer Familie gehört, Herr Commerzienrath! Derselbe ist jedenfalls irrtümlich unter der Adresse des Herrn Waldorf angekommen.“

Hilberg, welcher ein alter Bekannter auf der Meraner Post war, nahm den Brief und las halblaut: An Fräulein Clara Hagen.

„Ja so,“ setzte er lauter hinzu, „die junge Dame ist in der That jetzt bei Waldorf's, doch will ich den Brief an sie besorgen, da der Bote sicherlich schon fort ist.“

Er steckte den Brief zu sich und verließ das Haus. Unterwegs zog er denselben wieder hervor und betrachtete kopfschüttelnd die Adresse und den Poststempel.

„Aus K.“ murmelte er fast bestürzt, „wer mag von dort an sie schreiben? Seltsam, zumal die Schrift von einer Männerhand herrührt. Ich werde ihr den Brief selbst geben und sie dabei beobachten, oder besser noch, sie direct darum befragen.“

Nachdenklich ging er weiter, fortwährend über dieses Räthsel nachgrübelnd.

Dann kam er zu dem Resultat, daß er eine directe Frage unmöglich an sie richten könne, da ihm jeglicher Grund dazu mangelte und er im Grunde auch nicht zum Inquisitor geschaffen sei, sich aber eine Beobachtung nicht entgehen lassen wolle.

Er ging jetzt geradezu zum Waldorf'schen Hause, wo er, bereits bevor er dasselbe betrat, die Mittheilung empfing, daß Fräulein Hagen spazieren gegangen sei.

„Wohin?“

„Dort hinaus nach der Burg Tirol,“ lautete die Antwort, „das Fräulein war gespenstisch blaß vom vielen Wachen.“

Der Commerzienrath sah nach der Uhr und meinte bei sich, daß ihm eine solche Tour auch gut thun könne. — So schritt er denn rüstig vorwärts, um sie vielleicht noch einzuholen, entschlossen, bis zur Burg Tirol, welche ein kleines Stündchen von Meran liegt, zu wandern, und ihr unter vier Augen den Brief, welcher seine Neugierde lebhafter, als er sich gestehen mochte, erregt hatte, zu überreichen.

In der That mußte er auch den ganzen Weg machen, um die Gesuchte zu finden. Hoch oben erhebt sich die uralte Burg Tirol mit ihren ephemerbeirangten Zinnen, wo einst die berühmte Margarethe Maultasche mit ihrem zweiten Gemahl, dem lebenswürdigen Sohne Kaiser Ludwig der Bayern, um's Jahr 1342 Hof hielt und sagenhaft nach ihrem Tode als bössartiges Gespenst im Volksmunde noch fortleben sollte.

Während am Fuße der Burg die Etsch vorüber rauscht, hat man oben die herrliche Aussicht über das ganze Vietschgau bis zu den ewigen Gletschern der himmelanstrebenden Berge.

Der Commerzienrath hatte an diesem Morgen keinen Blick dafür, er spähte nur nach der Gesuchten umher und entdeckte auch richtig ein helles Gewand, dessen Trägerin er bald bei der romantischen Burg erreicht hatte.

„Guten Morgen, Fräulein Hagen!“ rief er den Strohhut schwingend, ihr athmenlos zu.

„Ach, Sie sind's Herr Commerzienrath! — Guten Morgen —“

„Den man eigentlich nicht zu wünschen braucht, da der Morgen ge-“

radezu prächtig ist," meinte Hilberg. "Ich habe Sie gesucht wie eine Stedenadel und hoffe auf einen ganz besonderen Dank, da ich mich Ihre wegen schauerhaft echauffert habe."

"Das thut mir leid, Herr Commerzienrath!" versetzte Clara fast bestürzt, "Sie bringen doch keine schlechte Botschaft?"

"Ja, bewahre, nur einen Brief, den man mir auf der Post für Sie ausshändigte."

Er zog den Brief hervor und starrte dann überrascht auf eine lange schlotterige Gestalt, welche plötzlich, wie aus der Erde emporgewachsen, vor seinen erstaunten Augen aufstauhte.

"Ach Sir — Sie hier?" fragte er langsam.

"Ja, Sir!" lautete die Antwort des Mr. Newman, der sich breit hinplanzte, um die Aussicht zu genießen.

"Wie kommt die Vogelscheuche hierher?" fragte Hilberg halbblau die junge Dame, "hat Sie doch nicht belästigt, wie?"

"Nein, Mr. Newman war schon unterwegs mein Begleiter, wir haben uns vortreflich unterhalten. Nicht wahr, Sir?" wandte sie sich lächelnd zu dem Engländer in deutscher Sprache.

"Ja, Sir!" lautete wiederum die prompte Antwort.

"Kann ich mir lebhaft denken", lachte Hilberg, "ja, Sir — ja, Sir! was darüber, ist vom Uebel. Doch lassen wir das, mein liebes Fräulein!" setzte er leiser hinzu, "hier ist der Brief, ich ersah aus dem Poststempel, daß derselbe aus X. kommt, und leugne nicht, daß ich sehr begierig auf directe Nachrichten von dort bin."

"Sie, Herr Commerzienrath?" fragte Clara, verwirrt die Adresse betrachtend, "ich dachte, daß Sie als Bankier doch nicht auf meine Correspondenzen angewiesen wären —"

"Nein, mein Kind, das bin ich auch nicht," lachte Hilberg etwas verlegen, "indessen — haben Sie die heutigen Zeitung schon gelesen?"

"Nein, heute noch nicht."

Mr. Newman spitzte das Ohr und rückte unmerklich näher."

"Nun die Zeitungen berichten von so unerhörten Mordgeschichten aus meiner sonst so stillen und soliden Heimath, daß eine directe Mittheilung aus X. mir geradezu erwünscht wäre."

"Großer Gott, wie schrecklich! Sie fürchten doch nicht etwa, daß in Ihrem Hause —"

"O nein," fiel Hilberg ihr rasch in's Wort, "davon ist keine Rede, doch ist die Geschichte in einem Nachbarhause und zwar, tragisch genug, in dem Erbe des armen Herrn von Santen passiert, welcher selber benahe ein Opfer geworden sein soll."

"Er ist ermordet?" rief Clara erschreckt aus. (Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Ueber Unfruchtbarkeit der Obstbäume schreibt ein Mitarbeiter dem "Prakt. Landwirth": Wiederholt begegnete ich der Klage, daß manche Obstbäume, obgleich sonst gesund, wenig oder gar nicht tragen, und da ich um meine Ansicht über die Ursache dieser Erscheinung gefragt wurde, gebe ich dieselbe, voraussetzend, mehreren Lesern und Baumliebhabern hiermit einen Dienst zu erweisen. Die Unfruchtbarkeit der Obstbäume kann sehr verschiedene Ursachen haben. Entweder liegt dieselbe in zu üppiger oder zu geschwächter Vegetationskraft des Baumes, im Ausputzen und Düngen und demzufolge gänzlicher Erschöpfung des Untergrundes. Letztere wird besonders durch mehrere sich schnell folgende sehr reiche Ernten hervorgerufen. Schädlich wirken auch zu dichter Stand der Bäume, sowie zu tiefes Pflanzen derselben. Außerdem aber können die Ursachen der Unfruchtbarkeit in ungünstiger Lage, ungeeignetem Boden, sowie besonders darin liegen, daß das Klima für die betreffende Sorte zu ungünstig ist, was sich namentlich durch öfteres Erfrieren der Blüten bemerkbar macht. Je nach der Ursache der Unfruchtbarkeit sind natürlich die zu ergreifenden Maßregeln verschieden. Bei zu üppiger Vegetation ist Abstoßen einzelner Wurzeln und Ausschneiden des zu dichten Holzes im Sommer; bei Erschöpfung des Bodens durch reiche Ernte eine kräftige Verjüngung in Verbindung mit mäßiger Düngung im Sommer; bei Erschöpfung des Untergrundes eine tüchtige Untergründdüngung und Auffrischung des Bodens anzuwenden. Liegt der Grund der Unfruchtbarkeit in der natürlichen Beschaffenheit des Bodens, so ist diese entsprechend umzuändern; nasses Land zu entwässern, zu trockenem durch Beimischung bindiger, wasserhaltiger Bestandtheile zu verbessern. Handelt es sich um eine Sorte, welche nicht die gehörige Holzreife erhält und wo die Blüten oft erfrieren, so muß der Baum umgepfropft werden, und zwar mit einer solchen Sorte, welche erfahrungsmäßig für Lage und Klima paßt. Wo es sich um ganze Obstgärten handelt, welche entkräftet sind, so thut man am besten, den Boden im Herbst umzugraben, gehörig zu düngen und sie im Frühjahr mit wenig zehrenden Gemüsepflanzen zu bestellen. Wird dieses Verfahren einige Jahre wiederholt, so ist die Unfruchtbarkeit jedenfalls aufgehoben. Ist der Grund der Unfruchtbarkeit in zu tiefem Pflanzen der Baumes zu suchen, so hilft es nur, wenn man einen Theil der über den Wurzeln befindlichen Erde beseitigt. Ist dies nicht möglich und der Baum zu alt, als daß noch ein Umpflanzen eintreten könnte, so giebt es keine Hülfe und es empfiehlt sich da nur, den Baum sofort zu beseitigen.

Kalkanstrich für Obstbäume. Weßhalb streicht man die Obstbäume mit frischgelöschtem Kalk an? Der Kalkanstrich schützt die damit angestrichenen Theile gegen Kälte, zerstört einen großen Theil der darauf lebenden Insekten, reinigt selbe von allen Moosen und Flechten und schützt die jungen Bäume, besonders wenn man der Kalkmilch etwas Abtrittdünger oder Blut beigemischt, gegen Hasenfraß. Durch fortgesetzte Anwendung dieses Kalkanstriches verhindert man das Auftreten der so außerordentlich schädlichen Schildläuse, gegen die Blutlaus hat derselbe jedoch keine Wirkung.

Bermischtes.

* Aus einem Musikalien-Katalog. Nachstehende Lieder fanden sich mit Angabe des Preises folgendermaßen annoncirt: Ich bin ein freier Mann und singe für 5 Sgr. — Aennchen von Tharau 4händig. — Es waren einmal zwei Schwestern für gemischten Chor. — Auf, tapfere Brüder, sammelt euch 7 1/2 Sgr. — Der Feind ist da, die Schlacht beginnt mit Violinbegleitung. — Fordere Niemand 2 1/2 Sgr. — Gott erhalte Franz den Kaiser 4stimmig. — Einsam bin ich doppelhörig. — Wo ist des Deutschen Vaterland? Gemischter Chor. — 's ist alles eins, ob ich Geld habe oder 5 Sgr. — Blaue Augenlein sind gefährlich für Streichinstrumente. — Drei muntere Burschen saßen 8händig für 2 Pianofortes eingerichtet. — Bekränzt mit Laub für 4 Männerstimmen. — Was klappert am Dache mit Guitarre. — Sieb, schlanker Bruder, zieh mir Wein für vollständiges Orchester. — Im kühlen Keller sitz ich hier Solo mit Viola. — Fünfhunderttausend Teufel für den Bass arrangiert.

* "Mathilde," rief der liebende Jüngling in höchster Empfindung, "diese Ungewißheit, dieses Schmachten kann ich nicht länger ertragen. Noch diesen Abend muß ich mein Schicksal erfahren. Vier Monate trage ich Ihr Bild im Herzen; Sie sind beim Erwachen mein erster Gedanke, mein einziger in schlaflosen Nächten, und selbst im Traum erscheint mir, lächelnd gewährend, Ihr liebliches Antlitz, so daß ich in süßer Täuschung auf Momente die Qualen des Zweifels vergesse. Sie, Fräulein, sind allein

— Sie sind — sind" — "Der Leitstern Ihres Lebens, das Ziel Ihrer seeligsten Hoffnungen," fiel Mathilde ein, als der junge Mann stockte — "Wie, — woher wissen Sie, was ich sagen wollte?" fragte er erstaunt. — "Nun, von meinen Freundinnen Jenny und Marie, denen Sie, wie beide mir erzählten, dasselbe gesagt haben, — Wort für Wort dasselbe, Herr Franke."

* Frankfurt a. M. Das Dunkel, welches über einer vielbesprochenen Diebstahlsgeheule lagerte beginnt sich, wie der "M. N. Z." geschrieben wird zu lichten. Vor einigen Tagen verschwanden aus dem Hause des hier lebenden Fabrikbesitzer D. 320,000 Mark in Werthpapieren, welche in dem Cassenschrant des Inhabers deponirt gewesen und andern Tages einem hiesigen Bankhause übergeben werden sollten. Alle Nachforschungen der Behörden blieben vergebens; die Nummern der gestohlenen Werthpapiere wurden veröffentlicht, ohne daß man durch diese Maßnahme der Person des Thäters habhaft geworden wäre. Neuerdings scheinen sich jedoch Thatsachen ergeben zu haben, welche die im Hause des Fabrikanten bedienstete Haushälterin schwer belasteten. Dieselbe wurde unter dem Verdachte der Heblerchaft in Haft genommen. Am Tage des Diebstahls war die Familie nach Rauheim gefahren. Diesen Umstand benützte die Haushälterin und ließ sich vom Schlosser einen Nachschlüssel anfertigen, um dann mit Hülfe ihres Liebhabers und ihres Bruders den Diebstahl zu begehen. Letztere sind seit Entdeckung des Diebstahls flüchtig. Um sicher zu gehen, hatte die Haushälterin vor Begehung der That ihren Dienst gekündigt.

* Vergessene zwei Millionen. Der frühere Kassirer im griechischen Finanzministerium, der vor einigen Monaten, als das Fehlen einer großen Summe im Schatzamte entdeckt wurde, eingesperrt worden, übergab dem Untersuchungsausschusse 431 Actien der Nationalbank im Betrage von nahezu zwei Millionen Drachmen. Er behauptete, daß er deren Vorhandensein vergessen hatte. Die Enthüllung macht viel von sich reden und es werden endlose Vermuthungen daran geknüpft.

* Diamanten in Meteorsteinen. In einem Meteorstein, der bei Novo Urei in Rußland niedergefallen war, fand man eine große Anzahl heller, grauer Körper, welche Körner ritzten und aus reinem Kohlenstoff bestanden. Diese Körper können sonach nichts Anderes sein als Diamanten. So ganz überraschend kommt übrigens diese neue Entdeckung den Forschern nicht, denn bereits vor Jahren war darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Diamanten führende Mineral Kimberlit in Südafrika eine auffallende Aehnlichkeit aufweise, nach Bau und Zusammenfassung mit den Meteoriten. Dieses Vorkommen von Diamanten in Meteoriten weist übrigens darauf hin, daß die Temperatur der letzteren, seitdem der Edelstein sich darin entwickelt hatte, keine besonders hohe mehr gewesen sein kann, da sonst die Diamanten verbrannt wären.

* Die vergessene Patrouille. Der französische Kriegsminister Freycinet hat kürzlich angeordnet, daß die Patrouille von vier Mann und einem Unteroffizier, der mit rührender Regelmäßigkeit alle Abende, mit einer Laterne bewaffnet, von dem Fort Valerien nach dem Bahnhofe Suresnes abgeordnet wird, in Zukunft dieses Dienstes entbunden werde. Diese Patrouille datirt nämlich noch von dem Kriegsjahre 1871 her, wo wo sie sich als nothwendig erwiesen hatte, um die Offiziere, welche allabendlich aus Paris nach dem wichtigsten Pariser Fort zur Besichtigung der am Tage gemachten Fortschritte der deutschen Truppen sich begaben, gegen die Insulten der verkommenen Einwohnerchaft von Suresnes zu schützen. Da die Patrouille durch keinen Befehl aufgehoben war, so wurde sie länger denn 17 Jahre hindurch beibehalten.

* Wie aus New-York, 24. Oktober, berichtet wird, hat der städtische Rendant von Cleveland, Ohio, 500 000 Dollars unterschlagen und ist nach Canada geflüchtet.

* Ein Druckfehler. Ein Gast (dem eine etwas zähe Kalbsleber vorgelegt wird): "Kellner, das ist wohl ein kleiner Druckfehler — ich habe Kalbsleber bestellt und Sie bringen mir Kalbsleder."

* Am vorvergangenen Dienstag wurde in Berlin der Kutscher Ferdinand B. von seinem Prinzipale, dem Destillateur M., mit Spirituosen nach Tegel gesandt, um daselbst die Kundschaft zu besuchen und die bestellten Waaren gegen Kasse abzuliefern. Auf der Rückfahrt ist B. noch gesehen worden, seit Nachmittag desselben Tages aber verschwunden. Abends fand man Pferd und Wagen abseits am Kanal stehend; auf dem Kutschbock lag eine blutgetränkte Mütze, welche als diejenige des B. rekonoscirt worden ist. Von dem Kutscher selbst, welcher etwa 40 Jahre alt und Vater von 4 Kindern ist, fehlt bis zur Stunde jede Spur. Mit ihm ist auch die gegen 200 Mk. enthaltende Selbsttatsche verschwunden, so daß die Vermuthung nahe liegt, daß B. ermordet und beraubt worden ist.

* Aus Cassel, 30. Oktober, wird berichtet: Bei einem im benachbarten Hünfeld ausgebrochenen Brande sind bis jetzt 300 Gebäude, drei Viertel der Stadt, in Asche gelegt worden und dauert der Brand, obwohl Hersfelder Militär und 30 Feuerwehren aufgeboten sind, noch fort. Rathhaus, Reichspost, Schulen und Apotheke sind eingeschert, doch die Kirchen bisher unversehrt. Alle Scheunen waren vollgepfropft. Die Verwüstungen sind entsetzlich und des Elend unbeschreiblich. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln. 2000 Menschen sind obdachlos.

* Böhmens Wildreichthum. Die mühevollte Aufgabe der Jagdstatistik Böhmens für das Jahr 1887 ist nunmehr für sämtliche Jagdgebiete der 89 Bezirkshauptmannschaften ebenfalls vollendet und enthält interessante Abschlußziffern. An nützlichem Wild wurden erlegt: 2189 Edelhirsche und Rothwild, 1588 Damhirsche und Rothwild, 11 759 Rehe, 749 Wildsauen, 512423 Hasen, 25 797 Kaninchen, 1010 Auerhühner, 3872 Birkhühner, 528 Haselhühner, 46018 Fasanen, 499935 Rebhühner, 15 343 Wachteln, 2612 Waldschneepfen, 1607 Bekasinen, 405 Wildgänse und 13856 Wildenten. An Raubwild wurden erlegt: 3060 Füchse, 2738 Marder, 8696 Iltisse, 332 Fischottern, 231 Dachse, 2421 Wiesel, 59 Uhus und 46 739 diverse Raubvögel. Das erlegte Wild repräsentirt einen Werth von 1 080 000 Gulden.

Für den Arbeiter und die Arbeiterin, welche sich das tägliche Brod durch ihrer Hände Arbeit verdienen müssen, sind Störungen der Gesundheit von großem Nachtheil, und sie müssen daher ängstlich bedacht sein, dieselben zu verhüten und wenn sie sich einstellen, sofort zu bekämpfen. Ein Mittel nun, das sich bei den Arbeitern wegen seines billigen Preises (die täglichen Kosten betragen nur 5 Pfennige) dabei angenehmen, sicheren Wirkung fast allgemein als Hausmittel Eingang gefunden hat, sind die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Dieselben sind in den Apotheken à 1 Mk. die Schachtel erhältlich und haben sich in all den Fällen, wo sich in Folge einer gestörten Verdauung und Ernährung, Müdigkeit der Glieder, Unlust, Mangel an Appetit, Schwindelanfällen, Verstopfung mit Magenbrüden etc. etc. eingestellt hat, als ein vorzügliches Hausmittel seit 10 Jahren bewährt. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, da viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld hat und die Bezeichnung Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Beachtenswerth!

Wegen Aufnahme anderer Artikel stelle ich mein **grosses Waaren-Lager** (mit allen Neuheiten ausgestattet) in
Woll. Kleiderstoffen, Seiden-Stoffen, Schwarzen Cachemirs, Lamas, Rock-Flanells, Hemden-Barchent, Leinen- und Baumwoll-Waaren,

sowie
Winter-Mänteln, Jaquets, Tricot-Tailen, Schulter-Kragen etc.

zum sehr billigen Verkauf

und erlaube ich mir **Consumenten**, sowie **Wiederverkäufer** auf diesen äußerst vortheilhaften Einkauf ergebenst aufmerksam zu machen.

Zur Bestätigung meiner billigen Preise bitte ich meine Schaufenster zu besichtigen; auf Wunsch wird jedes Stück aus dem Fenster verkauft.

C. H. Wunderling,
 Dresden, Altmarkt 18 (Ecke Kreuzkirche).

Tricot-Tailen - Kleidchen

Wintertricot, glatt, von Mk. 3,00 an,
 do. benäht, - - 4,00 -

von 1 Mk. 50 Pf. an,
 in Baumwolle 50 Pf.

Normal- u. Reform - Unterkleider, echtfarbige Strümpfe.

Leibjacken für Herren und Damen von 90 Pf. an.
 Gestr. woll. **Socken** von 50 Pf. an, do. bw. v. 25 Pf. an.
 do. **Frauenstrümpfe** von 85 Pf. an, do. bw. von 35 Pf. an.
 Prima woll. **Tricot- Handschuhe** von 50 Pf. an.
 Gestr. **Kinderkleidchen, Jäckchen, Kopshawls, Tailen-**
 tücher, Jagdwesten etc.
Damen- und Mädchenwesten und Röcke.

A. W. Schönherr,
 Dresden, Kreuzstrasse 8,
 nahe dem Münchner Hof.
 Fabrik **Hohenstein** b. Chemnitz.
 Gegründet 1850.

Die Zierden einer schönen Frau sind
 ein zartes frisches Gesicht,
 ein blendend weißer Nacken
 und feine weiße Hände.

Alles dieses erzielt man durch den Gebrauch der **echten**
Glycerin-Goldcream-Seife
 1 Stück 30 Pfg.
 von **Leonhardt & Krüger, Dresden.**
 In Wilsdruff bei **Paul Klettsch.**

100 % Ersparniss gegen Kleie.

Mischfutter

für

Milchvieh,

amerik. Rußmehl, seit vielen Jahren vorzüglich bewährt, à Centner 2 Mk. 30 Pf., bei 100 Ctr. nur 2 Mark empfiehlt

Wilhelm Bruck,
 Fabrik Laubegast bei Dresden.

Caffee-Engros-Lager

Großartigste Auswahl, niedrigste Preise

Born & Dauch, Importeurs, Dresden

Einselverkauf direct vom Engros-Lager

Seestraße Nr. 15, I. Stg. - Filiale: Hauptstraße Nr. 6.

Wo Kahlkopf eingetreten, hilft kein Mittel mehr zur Wiedererzeugung von Haaren; da aber, wo Haare ausfallen, oder wo nur schwacher Haarwuchs vorhanden, wirkt **Bernh. Knauth's „Arnica Haaröl“** anregend und kräftigend auf den Haarboden, befördert den Haarwuchs und verhindert die Schuppenbildung. — Arnica-Haaröl ist kein Schwindelpräparat, sondern ein reines, balsamisches Öl mit weingeistigem Extrakt aus frischer Arnica-Pflanze. Die Erfolge damit sind schon weit und breit anerkannt. Fläschchen für 50 resp. 75 Pf. in Wilsdruff **allein** echt bei Herrn Drogist Paul Klettsch.

Eisenbahn - Frachtbriefe

vält vorrätzig

die Druckerei dieses Blattes.

Mosaikplatten, Pflasterplatten, glasierte Thonrohre, Tröge etc.

in I. und II. Wahl,
 letztere mit bedeutendem Rabatt.

Cölln-Elbe.
Cölln-Reißner Chamotte- u. Thonwaarenfabrik
 Richard Müller & Co.

Für Herren und Knaben!

Durch fortwährende Gelegenheitskäufe und **Masseneinkäufe**, Ersparung der theuren Ladenmiete steht mein Geschäft, was Reichhaltigkeit des Lagers und Billigkeit anbetrifft, ohne Concurrenz da, wovon sich Jeder überzeugen kann.

4500 Winterüberzieher,

modern, gut gearbeitet, vorzüglich passend, von 10 Mark an bis zu den hochelegantesten à 20, 24, 28, 30 und 36 Mk.

Herren-Anzüge, Jaquets, Hosen, Röcke, mollige Schlafröcke in riesiger Auswahl und zu enorm billigen Preisen.

Knabentaletots, Kaisermäntel, Anzüge,
 große Auswahl und auffallend billige Preise.

Damen - Wintermäntel

25 Procent unter Ladenpreis.

Monats-Anzüge, Hosen, Jackets u. Mäntel.

Sehr billige Preise.

H. J. Krawetz,
 Dresden, Webergasse 18, I. Etage.

Kleider - Ausverkauf.

Kleider in Tuch und Buckskin zu ganzen Herren- und Knabenanzügen, Regenmäntelstoff, Paletotstoffe, schwarze Cachemirekter, Damentuchekter zu praktischen Winterkleidern, sehr billig.

Kleine Tuchekter, 50 bis 75 cm lang, der Rest 1 Mk. und 1 Mk. 50 Pf.

Tuch-Niederlage Dresden,

Brunoerstraße 5, erste Etage,
 nahe am Pirnaischen Platz.

Schöne Rosinen,

das Pfd. 20, 25, 28, 30 Pf. bei

Dorschau, Dresden.

Robert Bernhardt

Manufactur- und Modewaaren-Haus
Dresden, Freiburger Platz 24.

Fernsprechstelle 241.
Pferdebahnlinie
Postplatz-Löbtau.

Gegründet 1865.

Feste Preise!

Feste Preise!

Fernsprechstelle 241.
Pferdebahnlinie
Postplatz-Löbtau.

Das Etablissement Robert Bernhardt führt nur **beste** Fabrikate und bietet in jedem Genre eine überraschend große Auswahl.

Die Geschäfts-Lokalitäten der Firma Robert Bernhardt

sind die **größten** am Platze und mit allem Comfort der Neuzeit, wie Lichtzimmer, Toilettezimmer, ausgestattet.

Für den Herbst- und Winter-Bedarf:

Kleider-Stoffe.

Halbwollene Kleiderstoffe, glatt, gemustert, gestreift und carrirt doppelbreit
Mtr. 70, 80, 90, 100 bis 160 Pf.
Einfarbige reinwollene Kleiderstoffe, glatt u. faconnirt, in den neuesten Farben am Lager, doppelbreit Mtr. 100, 130, 140, 150 bis 280 Pf.
Reinwoll. gestreifte Kleiderstoffe mit dazu passend. glatten Stoffen, doppelbreit
Mtr. 220, 250, 280 bis 450 Pf.
Reinwollene Vordüren- und carrirte Stoffe, feinste Saison-Neuheiten
Mtr. 220, 265, 300 bis 550 Pf.
Großartige Auswahl von Besäzen in Plüsch, Seide, Soutache u.

Bedruckt baumwoll. Flanell.

Zu Negligé-Zwecken, in dunklen und hellen zart. Mustern, Mtr. 55, 60, 65 und 75 Pf.

Bedruckt Biber und Calmuc in grosser Muster-Auswahl.

Normal-Unter-Kleider.

Reinwollene Winter-Qualitäten:
Herren-Normal-Hemden,
Stück 3,25, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 bis 6,00 Mtr.
Herren-Normal-Jacken,
Stück 3,25, 3,50, 3,75, 4,00, 4,50 u. 5,00 Mtr.
Herren-Normal-Beinkleider,
Stück 4,00, 4,25, 4,50 und 5,00 Mtr.
Damen-Normal-Hemden, Jacken und Beinkleider.

Buckskin u. Tuche.

Winter-Buckskin zu Knaben-Anzügen,
Mtr. 2,80, 3,50, 3,80, 4,20 bis 6,00 Mtr.
Winter-Buckskin zu Herren-Anzügen,
Mtr. 3,80, 4,60, 5,30 bis 14,00 Mtr.
Winter-Kammgarn-Stoffe
Mtr. 7,50, 9,00, 9,50 bis 15,00 Mtr.
Winter-Heberzieher-Stoffe, halbwoll. Double,
Mtr. 3,50 bis 4,50 Mtr.
Reinwoll. Eskimo,
Mtr. 7,00, 8,00, 9,00 bis 16,00 Mtr.

Lama.

Reinwollen-Lama, carrirt u. gestreift, doppelbreit.
Mtr. 120, 150, 160 bis 300 Pf.
Reinwollen-Körper-Lama in eleganten Mustern
Mtr. 300 und 320 Pf.
Belour-Lama (Plüsch-Lama), gestreift u. romagirt,
Mtr. 220, 280, 380 und 450 Pf.
Reinwollene glatte und melirte Lamas,
Mtr. 120, 150, 175, 210 bis 300 Pf.
Damen-Tuche, nabeifertig, großes Farbensortiment, doppelbreit
Mtr. 280, 350, 380, 420 und 500 Pf.

Wollidick.

85 Cm. breit, Halbwoll. Schürzen-Rips, einfarbig und bunt melirt Mtr. 60 Pf.
80/82 Cm. Wollidick, carrirte Muster,
Mtr. 53 Pf.
83/84 Cm. Körper-Wollidick, glatt, gestreift u. carrirt,
Mtr. 70, 75, 80, 85 u. 90 Pf.
98/100 Cm. Halbwoll. Koppé (Manilla), carrirt und gestreift Mtr. 80 Pf.

Wollene Jagdwesten

in drei Größen am Lager.

Ein- und zweireihige Cheviot-Jagd-Westen,
St. 2,75, 3,00, 3,25, 3,50, 3,75, 4,00 u. 4,50 Mtr.
Zweireihige Woll-Zwirn-Jagdwesten,
Stück 4,50, 5,00, 5,50, 6,00 und 6,50 Mtr.
Kammgarn-Jagdwesten, hochelegant,
Stück 6,50, 7,00, 8,00, 9,00 und 10,00 Mtr.
Knaben-Westen in 4 Größen.

Winter-Mäntel-Stoffe.

Schwarz-Double,
Mtr. 3,20, 4,00, 4,50 bis 9,50 Mtr.
Schwarz-Soleil,
Mtr. 5,00 und 7,00 Mtr.
Schwarz faconnirt und gestreift Double-Stoffe,
Mtr. 3,50, 5,00, 6,00, 6,50 bis 10,50 Mtr.
Schleifen-Stoffe, schwarz und braun,
Mtr. 5,00, 6,00, 7,50 und 10,50 Mtr.

Neuheiten in Besäzen.

Rock-Flanell.

98/100 cm Reinwollen Rock-Flanell, glatt und carrirt, Meter 165, 175 u. 190 Pf.
98/100 cm Reinwoll. Körper-Rock-Flanell, Koppé-Streifen- und Caromuster,
Meter 200 u. 210 Pf.
Einfarb. Flanell u. Molton für Beinkleider u. Unterröcke, in allen Farben,
Meter 85, 115, 150, 190 u. 230 Pf.
Reinwollen Hemden-Flanell, melirt u. feinfarbig, gestreift, 76/78 cm breit,
Meter 190 u. 225 Pf.
Halbwollene und reinw. weisse Flanelle.

Hemden - Barchent.

Hemden-Barchent, zweiseitig bedruckt,
Meter 32, 38, 46 und 53 Pf.
Hemden-Barchent, einseitig gewebt,
Meter 32, 38, 46, 50 und 58 Pf.
Esfässer Hemden-Flanell, helle, zarte Muster,
Meter 70, 80 und 90 Pf.
Glatt rosa Hemden-Barchent,
Meter 40, 50, 60, 70 und 80 Pf.

Barchent - Hemden.

Eigene Anfertigung.

Knaben-Hemden, gewebt und bedruckt,
Stück 50, 60, 70, 80 bis 175 Pf.
Mädchen-Hemden, gewebte Muster,
Stück 50, 60, 70, 80 bis 150 Pf.
Frauen-Hemden, gewebte Muster,
Stück 100, 120, 130 — 300 Pf.
Männer-Hemden, bedruckte und gewebte Muster,
Stück 100, 115, 130, 150 bis 300 Pf.

Jacken- u. Mäntel-Plüsche.

Schwarz Woll-Plüsch (Sealskin), doppelbreit,
Meter 2,20, 2,40, 2,80, 3,20 bis 6,00 Mtr.
Braun Woll-Plüsch (Selaskin), doppelbreit,
Meter 2,10, 2,80, 3,50 bis 5,50 Mtr.
Schwarz Mohair-Plüsch, doppelbreit, mit und ohne Futter,
Mtr. 7,00, 10,00, 12,00, 15,00, 20,00 — 32,00 Mtr.
Braun Mohair-Plüsch, doppelbreit mit und ohne Futter,
Mtr. 8,00, 10,00, 14,00, 17,00, 20,00 — 30,00 Mtr.

Reisedecken, Bettvorlagen, Pferddecken.

Wiederverkäufern bietet das Etablissement „Robert Bernhardt“ eine günstige Bezugsquelle.

Muster nach auswärts franco! Sella geräumige Lokalitäten!

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburger Platz 24.

Extra-Abdruck aus dem „Gewerbeschutz“

Organ des Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe in Dresden.

Artikel aus Nr. 71 des „Gewerbeschutz“.

Der Concurrenzkampf in der Damen-Mantel- Branche.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß in den letzten Jahren die Concurrenten dieses Geschäftszweiges in den hiesigen Tagesblättern einen Kampf führen, der zwar im gegenseitigen Verhältnisse nur negativer Art ist, immerhin aber zwischen den Theilen lesen läßt, daß man sich für besser als seine Concurrenten hält.

Mit großen Lettern, mit ausgesuchten Redensarten werden den Damen die Waaren angeboten. Meint man etwa, daß bei einer schlichteren, einfacheren Veröffentlichung die Behauptungen nicht geglaubt würden, oder die Waaren weniger gut wären? Es ist doch ein altes Sprichwort, das da sagt: „Eine gute Waare lobt sich selbst“ und an Empfehlung von Mund zu Mund sollte es, meinen wir, wenn das Wort sich erfüllt, nicht fehlen. Doch da wir nicht annehmen, daß unsere Belehrung in dieser Hinsicht einen Erfolg haben werde und da wir doch einmal bei dieser Sache sind, wollen wir kurz die hauptsächlichsten Behauptungen aus den Inseraten der letzten Zeit hier abdrucken.

In einer Annonce vom 5. August d. J. veröffentlichten Gebrüder Jacoby hier, Folgendes:

Die Preise sind billig und concurrenzlos.

Avis!
Durch die grossen Umsätze in unseren Geschäften, in welchen täglich viele hundert Mäntel verkauft werden, haben wir uns entschlossen, unsere Calculation so einzurichten, dass unser Nutzen auf das Allerniedrigste berechnet ist, dahingegen ein erheblicher Nachlass nicht mehr gewährt werden kann.

Man beachte den letzten Satz: „dahingegen ein erheblicher Nachlass nicht mehr gewährt werden kann.“

Unwillkürlich drängt sich hier die Frage auf: Haben die Herren früher einen größeren Nachlass an den Preisen gewährt, als sie es jetzt thun? Ist dies, wie man annehmen muß, der Fall gewesen, so ergibt sich einfach daraus, daß sie auf ihre Waaren bedeutend mehr aufgeschlagen haben, als der Verkaufspreis, zu dem die Waare endlich gelassen wird, festgesetzt war.

Es ist doch eine einfache Thatsache, daß jeder Kaufmann seine Waaren mit den Preisen auszeichnet, zu welchen er sie verkaufen kann und will. Werden nun auf diese Preise 20 oder 30 Prozent aufgeschlagen in der Erwartung, daß die Käufer herunterhandeln, so dürfte wohl Mancher, der das Abfeilschen nicht in dem gehörigen Maße versteht, für die gleiche Waare mehr zahlen haben, als der Andere.

Uns ist ein Fall aus früherer Zeit bekannt, bei welchem ein mit 28 \mathcal{M} angebotenes Jacket dem Käufer im Geschäft der Herren Gebrüder Jacoby für 20 \mathcal{M} und ein Umhang, welcher für 60 \mathcal{M} angeboten war, mit 40 \mathcal{M} gelassen worden ist. Aus neuerer Zeit wird uns mitgeteilt, daß der Nutzen, wie behauptet wird, auf das „Allerniedrigste“ berechnet ist.

Man ersieht hieraus, daß man sich in solchen Geschäften ein gehöriges Abfeilschen nicht verbieten lassen darf. Das ist bedauerlich, denn das Publikum glaubt, einer gleichen Einkaufsweise in allen Geschäften huldigen zu müssen, wenn es nicht zu viel bezahlen soll. Ein derartiges System wirkt aber zersetzend und führt auf die Dauer zu ungesunden wirtschaftlichen Verhältnissen, zu einem nicht zu bannenden Mißtrauen gegen die Geschäftsleute.

Am 2. September veröffentlicht nun die genannte Firma Folgendes:

Bekanntmachung!

Den größten Vortheil beim Einkauf genießen unsere werthen Kundinnen durch die fabelhaft billigsten Preise.

Wir verkaufen mit so auffallend niedriger Calculation, daß wir nur im Massenumsatz den Nutzen finden. Gegenüber den irtigen Anschauungen einzelner Damen, als wenn die streng festen Preise auch die streng rechtlichen oder gar die billigsten seien, halten wir es für angezeigt, darauf hinzuweisen, daß wir nur

beim Einkauf einen kleinen Nachlass gewähren, um das von anderen Selten festgehaltene starre Princip der hohen Preise zu brechen.

Wenn wir unseren Kundinnen nach dieser Richtung hin entgegenkommen, geschieht dies nur auf Kosten unseres eigenen Nutzens, welcher dadurch wohl geschmälert, aber durch die namhaftesten Verkäufe vielfach ausgemogelt wird.

Wenn diese Behauptungen nicht bloß Redensarten sind so möchte doch die hiesige Geschäftswelt an die Herren Gebrüder Jacoby die Anfrage richten, wenn sie überhaupt das „festgehaltene starre Princip der hohen Preise“ zum Vorwurf machen kann. Das ist eine schwere Beschuldigung der ganzen Geschäftswelt, denn wiederholt haben wir nachgewiesen, daß die Concurrenz die Preise schon allein regelt. „Feste Preise“ ist nicht gleichbedeutend mit „hohe Preise“, das möge man wohl unterscheiden, und das Princip der festen Preise hat noch nie zur Erschütterung des Vertrauens geführt, wohl aber das Vorschlagen und Abfeilschen lassen.

Wenn aber auf zwei Gegenstände, wie wir angeführt, bei genannter Firma 8 \mathcal{M} und 20 \mathcal{M} abgehandelt werden können, so steht das im Widerspruch mit den Behauptungen von „den fabelhaft billigsten Preisen“, „niedriger Calculation“ und „dem Gewähren eines kleinen Nachlasses.“

Eine spätere Veröffentlichung ergeht sich wieder in den gesuchtesten Redensarten; sie lautet:

Die Abtheilung für feine und hochelegante Confection

enthält, selbst für den elegantesten Geschmack, Neuheiten, welche durch vornehme Einfachheit und feine, gelegentlich Abarbeitung in's Auge fallen.

Der beschränkte Raum unserer Schaufenster gestattet uns nicht, auch nur den geringsten Theil unserer Specialitäten auszustellen. Um so überraschender wirken daher unsere reichhaltigen Lager, ausgefüllt mit den sensationellsten Saison-Erzeugnissen.

Abtheilung für feine und hoch- elegante Confection

bietet uns die beste Gewähr für die Anerkennung unseres Bestrebens, selbst die feinsten Neuheiten zu billigsten Preisen zu verkaufen.

Für jeden bei uns gekauften Mantel leisten wir volle Garantie.

Auch hier wird wieder auf die billigen Preise hingewiesen. In einer anderen Annonce steht noch die Zeile

„Alle Herbst-Neuheiten sehr schön und fabelhaft billig.“

Durch alle Inserate geht die Billigkeit wie ein rother Faden hindurch, während im nächsten Satze dem Publikum gesagt wird, daß von diesen „fabelhaft billigen“ Preisen noch abgehandelt werden kann!

Der einfache Verstand muß sich dabei doch sagen, daß dann die Preise eben nicht fabelhaft billig sind, oder daß die Preise billig sind, welche man nach dem Abfeilschen bezahlt und daß in Folge dessen das Abhandeln in dem betreffenden Geschäft eine Nothwendigkeit ist.

Neben diesen Inseraten der Gebrüder Jacoby, welche wir eben besprochen haben, befindet sich in den Blättern ein gleiches. Dasselbe führt die Unterschrift: L. Goldmann und wollen wir dasselbe ebenfalls theilweise veröffentlichen. Es lautet u. A.:

In Folge des von mir erzielten, von Jahr zu Jahr gesteigerten großen Umsatzes, und weil ich ausnahmslos per Cassa kaufe, geniesse ich hinsichtlich des Einkaufes so große Vortheile, daß ich die elegantesten und hochfeinsten Fäden und namentlich auch Regen-Mäntel

aus gediegensten, hochmodernen Stoffen, eleganten, formvollendeten Schnittten und tadelloser geschmackvollster Ausführungen zu Preisen liefere, die ich im Vorjahre für einfacheren Genre festgesetzt. Dementsprechend sind auch die Preise für meine

Damenmäntel in solidem Mittelgenre auf das denkbar Billigste reducirt, so daß

Concurrenz für mich thatsächlich ein überwundener Standpunkt ist.

Dem guten, mustergiltigen Ethen meiner Mäntel habe ich von jeher meine ganze Aufmerksamkeit gewidmet, und erübrigt es wohl zu erwähnen, daß ich namentlich auch diesem Umstande die von mir seither erzielten günstigen Erfolge verdanke.

Die zahlreich an mich ergangenen Aufforderungen, auch an anderen Plätzen Verkaufsstellen für meine

allgemein als die anerkannt besten u. preiswertheften Damen-Mäntel zu errichten, sprechen deutlich genug für meine bisher von Niemandem erreichte Leistungsfähigkeit, welche meiner werthen Kundenschaft von hier und Umgegend auch ausreichend bekannt ist.

Für jeden bei mir gekauften Mantel übernehme ich selbstverständlich auch Garantie,

und liegt es daher im eigenen Interesse der geehrten Damenwelt, bei vorkommendem Bedarf die von mir gebotenen unerreicht großen Vortheile zu berücksichtigen und Einkäufe lediglich in meinem Magazin,

der allerbilligsten und besten Bezugsquelle, zu bewirken.

Hier steht es deutlich zu lesen, daß für diese Firma die Concurrenz, folglich auch Gebrüder Jacoby, ein überwundener Standpunkt ist. Das wird ja den Herren

nicht lieb sein, sie lassen es sich aber sagen und schweigen dazu, da wird es wohl auch wahr sein, was L. Goldmann behauptet, daß bei ihm die allerbilligste und beste Bezugsquelle sei, in Folge seiner Einkäufe per Cassa und seiner unerreichten Leistungsfähigkeit.

Wie weit beide Behauptungen auf Wahrheit beruhen, können wir nicht beurtheilen, kommt auch für uns nicht in Frage. Merkwürdig sind nur, allgemein besprochen, die hervorgehobenen mannichfachen Gründe für die Billigkeit der Waaren, um die Käufer heranzuziehen.

Doch die Gebrüder Jacoby scheinen sich gegenüber der Concurrenz in einer Annonce vom 2. September zu verwahren, welche lautet:

Wir liefern

die schönsten Mäntel

zu billigsten Preisen.

Die beste Arbeit

und die nach „Jacoby's neuem System“ hergestellten Jacoys sichern unserer Confection den größten Erfolg.

ereignet es sich, daß die sensationellen Neuheiten, welche alle unsere Erzeugnisse auszeichnen, in so auffälliger Weise nachgeahmt werden, wie dies von gewissen Geschäften thatsächlich geschieht. Dieses leere Bemühen muß deshalb immer ohne Erfolg bleiben, weil unsere Mäntel nur durch unsere persönliche Leitung und Angaben diese höchste Vollkommenheit erreichen.

Unser ganzer Fabrik-Apparat besteht aus 350 bestens geschulten Arbeitern, welche seit Jahren durch Contract an unsere Firma gebunden sind.

Durch diesen Hinweis wollen wir gewissen reclamehaften Ueberhebungen ein für alle Mal begegnen.

Man lese den Satz, welcher mit „Selten“ beginnt ruhig durch. Was soll damit gesagt sein? Doch höchst wahrscheinlich, daß die Concurrenz die sensationellen Neuheiten nicht selten, also oft, nachahmt, denn sonst wäre doch der Sinn des Nachsatzes ein verkehrter! Nun, vielleicht hat der Schreiber des Satzes mit der Grammatik sich nicht abzufinden gewußt, oder — er hat seiner Concurrenz ein Räthsel aufgeben wollen.

Wenn man diesen Inseratenkampf ruhig prüfend verfolgt, so fragt man sich unwillkürlich, wo das enden soll. Denn folgerichtig müssen die Anpreisungen doch immer in gesteigertem Maße erfolgen, sollen sie neu und reizvoll bleiben. Wirft man jetzt der Concurrenz die Nachahmung der Neuheiten vor, so weiß man nicht, was später noch folgen kann; behauptet der Eine jetzt, daß Niemand so billig und preiswerth wie er verkaufen kann, so ist doch der Andre, der fabelhaft billig verkauft, ja sogar noch abhandeln läßt, noch immer nicht preiswerth genug.

Und wie schlecht kommen erst bei dem Sinne derartiger Reclamen Diejenigen weg, die nur zu „festen“ Preisen verkaufen, denn es wird ihnen das Festhalten an dem starren Princip der hohen Preise vorgeworfen, während ein anderer Concurrent in einem uns vorliegenden Inserat, das in seiner knappen Form sehr anpricht, behauptet: „Wir verkaufen, um die geehrten Damen vor Uebervorteilung zu schützen, nur zu festen Preisen.“ Also: Gleiches Maß und gleiches Gewicht für Alle!

Ueber Leser, was gefällt Dir besser? Wir könnten unsere Betrachtungen für heute schließen, da uns ja spätere Annoncen gewiß noch manchen Stoff liefern werden. Zur Illustration wollen wir aber doch noch ein Schreiben abdrucken, das uns mit der Erlaubniß zur Veröffentlichung kürzlich zugeht.

Es lautet:

Im Interesse und zur Warnung des großen Publikums erlaube mir, Ihnen folgendes mitzutheilen, damit es an die Oeffentlichkeit gelangt. Am 1. d. M. habe ich im Vorübergehen in dem Schaufenster des Herrn L. Goldmann, König Johann-Straße Nr. 1, ein Damenjackett mit Sammt und Schnüren garnirt mit großen Bahlen 3,75 \mathcal{M} . ausgezeichnet. Ich ging mit meiner Enkelin, einem außerordentlich mageren, schlanken Mädchen von 13 Jahren, hinein und verlangte das im Fenster stehende mit 3,75 \mathcal{M} . ausgezeichnete Jackett, man sagte mir, dasselbe sei zu groß für sie, wären aber auf Lager. Es wurde uns auch eins aber ohne Sammt vorgelegt, es passte, als ich die genannte Summe zahlen wollte, verlangte man für die fest angenähte Schnüre 1 \mathcal{M} . extra, ich sagte, das sei doch nicht kaufmännisch, worauf Herr Goldmann hervortrat und mir dieselbe für 75 Pf. berechnete, ich zahlte nun statt 3,75 \mathcal{M} . 4,50. Nichtträglich verdros es mich, daß ich mich auf so unanständige Weise lächerlich lieh und ging am 4. d. M. noch einmal nach dem Geschäft und sagte, ich möchte mir die unrechtmäßig zuviel gezahlten 75 Pf. zurückerhalten, man zog mir in's Gesicht, ich habe eine größere Jacke als die im Fenster ausgestellt erhalten. Das Kind, für welches ich das Jackett gekauft, hat 28 cm Rückenweite und 55 cm Taillenweite, wenn das nun eine große Jacke sein soll, da wünschte ich die kleineren zu sehen. Ich sagte auch, daß man im Gegentheil mir gesagt, die Jacke im Fenster sei zu groß. Ich konnte es nicht unterlassen, zu sagen, daß dies eine unredliche Handlungswiese sei, darauf wurde mir erwidert, es sei eben nur Fensterdecoration, was ich nochmals mit unredlich bezeichnete, darauf trat eine zweite Dame heran, anscheinend Frau Goldmann und drohte, mich zu belangen, was ich ihr auch freundlichst gestattete. Man hätte sich vor Fensterdecoration!! Nach meinen Begriffen ist die Bezeichnung unredlich für diese Handlungswiese viel, viel zu hart, ich würde, wenn man alles sagen dürfte was man denkt, sehr anders darüber mich äußern.“

